

Die Anfänge der Pfarrei St. Magdalena in Bruck

Von Dr. Peter Pfister

(Schluß)

Meßstiftungen für St. Magdalena

Einige wichtige Stiftungen sollen hier vorgestellt werden, da sie die Ursache bildeten, daß die Brucker Kirche allmählich ihren eigenen Geistlichen, ihren Pfarrvikar, erhielt. Die pfarrlichen Funktionen, wie Taufen, Tauf-

wasserweihe, Trauungen und Beerdigungen, verblieben aber nach wie vor beim Pfarrer von Pfaffing.

Die Frühmesse in St. Magdalena wurde am 6. Mai 1425 von dem Grünwalder Pfleger Johannes Faist und seiner Ehefrau Elisabeth auf dem St.-Barbara-Altar gestiftet.⁶⁶ Am 13. März 1491 gibt Peter Häckel, Lederer und Bürger zu Bruck, dem Dechant und Pfarrer in Günzlhofen,

Winhart Dürnpacher, mit Wissen des Brucker Pfarrvikars Leonhard Sporell zu dieser Frühmesse 3½ Pfund Ewiggeld aus seinem Haus in Bruck.⁶⁷ Am Montag nach Magdalena 1492 verkaufte er dem Pfarrer Winhart Dürnpacher 1 Pfund Ewiggeld aus seinem Haus in Bruck.⁶⁸ Das Präsentationsrecht auf diese Frühmesse hatten zunächst die Stifter und dann deren Nachkommen inne.⁶⁹ 1524 lag es bei der Münchener Bürgerfamilie Knebl; der damalige Inhaber des Benefiziums, Bart, zahlte als Absent 20 Gulden.⁷⁰ Am 22. März 1632 übertrug Kurfürst Maximilian I. das Patronatsrecht für diese Frühmessstiftung an das Kloster Fürstenfeld, allerdings mit der Maßgabe, daß das Kloster das Frühmesserhaus neu erbauen lasse und darüber wache, daß die Stiftung getreulich und ohne Abgang vollzogen werde.⁷¹ Bischof Veit Adam von Gebeck (1618–1651) von Freising, erlaubte am 18. Juni 1645, daß die Frühmesserstelle mit einem Konventualen des Klosters Fürstenfeld besetzt wurde.⁷² Und Bischof Albert Sigmund von Freising (1652–1685) gestattete schließlich am 24. April 1676, daß die Frühmesse, die 1425 auf den Seitenaltar der hl. Barbara, der 1676 der Hl. Dreifaltigkeit und der hl. Barbara geweiht worden ist, gestiftet wurde, an Sonn- und Feiertagen auf dem Hochaltar gehalten werden durfte.⁷³

Die Tagmesse wurde am 28. Januar 1495 von Winhart Dürnpacher, dem Pfarrer und Dekan in Günzlhofen, auf dem Marienaltar der Magdalenenkirche in Bruck gestiftet, mit Zustimmung des Abtes Leonhard von Fürstenfeld.⁷⁴ Auf diese Marienmesse stand von Anfang an die Kollatur dem Abt und Konvent in Fürstenfeld zu.⁷⁵ 1524 hatte der Benefiziat Hieronymus Ermann als Absent 11 Gulden zu zahlen.⁷⁶

Das geistliche Leben an der St.-Magdalenen-Kirche wurde also im 15. Jahrhundert durch fromme Stiftungen wesentlich angereichert. Die Volksfrömmigkeit wandte sich in diesem Jahrhundert in Bruck auch dem hl. Leonhard zu, dem Patron der Bauern und dem Beschützer der Pferde und des Viehs, sicherlich angeregt durch die große Leonhardswallfahrt in Inchenhofen, die vom Kloster Fürstenfeld aus betreut wurde. So »trat neben die Magdalenenkirche mit dem Aufschwung der Leonhardsverehrung eine dem Schutz dieses Heiligen unterstellte Kapelle unweit des Klosters an der Amperbrücke, die 1440 geweiht wurde.«⁷⁷

Für die Bewohner des Marktes Bruck war es wegen des Pfarrzwanges Pflicht, die hl. Messe an bestimmten Tagen weiterhin in der Mutterkirche in Pfaffing zu besuchen, die ja zugleich auch die Taufkirche war. Oft wohnten aber jetzt im 15. Jahrhundert die Pfarrvikare für längere Zeit in Bruck, was dazu führte, daß die Pfarrei in den Quellen alternierend nach Pfaffing und Bruck benannt wird.⁷⁸ So wurde im Jahre 1470 von der Pfarrei Bruck geschrieben, als dem damals an der Kurie in Rom residierenden Kaspar Marolt, dem späteren Freisinger Domherrn, diese Pfarrei verliehen wurde.⁷⁹ Als Marolt auf die Pfarrei resignierte und die Pfarrei an seinen Nachfolger Stephan Sartor, Priester zu Bruck, im Jahre 1475/76 übertragen wurde, ist von der Pfarrei Pfaffing die Rede.⁸⁰

Im Freisinger Pfarrverzeichnis von 1524, der sogenannten Sunderndorfschen Matrikel, wird unter der Überschrift Bruck-Pfaffing aufgeführt: die Pfarrkirche St. Stephan und St. Egidius in Pfaffing und die Filialkirchen St.

Magdalena und St. Peter und Paul in Bruck, St. Johannes der Täufer in Schöngeising, St. Veit in Zell (alle mit Begräbnis), die Marienkirche in Biburg (ohne Begräbnis), sowie die Leonhardskapelle in Bruck.⁸¹

Zacharias Weichsner, seit 1518 für fast ein halbes Jahrhundert lang Pfarrer von Bruck, der in manchen Punkten mit der Lehre Luthers sympathisierte,⁸² erklärte nach dieser Matrikel, daß das Präsentationsrecht der Abt von Fürstenfeld besitzt. Weichsner erhält Entlohnung als Pfarrer von Bruck vom Kloster Fürstenfeld in Form von Getreide. Der Abt hat den großen Zehnt im Wert von 200 Gulden. Der kleine Zehnt hatte früher einen Wert von zehn Gulden und 1524 nur noch einen von zwei Gulden. An den höchsten Festen im Kirchenjahr hatte der Pfarrer für die Betreuung der Filialen zwei Patres aus dem Kloster als Hilfsgeistliche, die dafür den dritten Teil der Opfergaben erhielten; diese machten damals nur 8 gegenüber früher an die 40 Gulden aus. An Järgergeld war ein Gulden an den Herzog abzuführen.⁸³

Mit dem Vorhaben, die Inkorporation der Pfarrei Höfen-Kottalting beim päpstlichen Nuntius zu erreichen, verband im Jahre 1550 der ehemalige Abt bzw. Administrator Johann Albrecht Peck zugleich im Namen des Klosters Fürstenfeld die Absicht, die Erhebung der Filialkirche in Bruck zur Pfarrkirche und deren plenissimo iure-Inkorporation in das Kloster sowie die Errichtung eines eigenen Friedhofs bei der Filialkirche Biburg zu erreichen.⁸⁴ Aber der Nuntius lehnte die Inkorporation der Pfarrei Höfen-Kottalting und auch die anderen Bitten ab.

In der Folgezeit fand trotzdem häufig die Bezeichnung der Pfarrei nach dem gegenüber Pfaffing bedeutenderen Bruck Verwendung. So ist die Pfarrei im Protokoll der im Zuge der 1558/60 durch bischöfliche und herzogliche Kommissionen im Herzogtum durchgeführten Generalvisitationen unter dem Namen Bruck aufgeführt. Bei Pfaffing heißt es, es sei »vorzeiten die recht pfarrkirchen gewesen.«⁸⁵ Nach dem Visitationsprotokoll des Jahres 1560 betrug das jährliche beständige Einkommen der Pfarrkirche Bruck, als deren Patrozinium hier nur mehr das der hl. Magdalena angegeben wird, 62 Gulden 5 Schilling 6 Pfennige; die jährlichen Ausgaben beliefen sich auf rund 50 Gulden. An Getreide fielen 42 Scheffel an. Was die Opfergaben anbetraf, hielt sich »das pfarrvolk . . . schmal.«⁸⁶

Ende des 16. Jahrhunderts sind uns weitere bedeutende Stiftungen an die Magdalenenkirche bekannt: Am 4. November 1589 hat Georg Neumayr, Gastgeb (Wirt) in Bruck, für das Gotteshaus der hl. Maria Magdalena einen Jahrtag gestiftet mit 30 Gulden (fl) Hauptgut, verzinslich mit 1 fl 30 kr jährlich, aus dem Haus des Stephan Vischer, das zwischen den Häusern des Georg Göring und des Richart Pettenpeck steht.⁸⁷

Am 2. September 1596 stifteten die Gebrüder Schiller, der Geistliche Jonas Schiller, Konventuale im Kloster St. Emmeram in Regensburg, und der Doktor der Rechte Adam Schiller, Kanzler und Advokat der Stadt Augsburg, einen ewigen Jahrtag für 40 Gulden in die Magdalenenkirche für ihre verstorbenen Eltern Leonhard Schiller, Bürger und Kistler in Bruck, und seine Ehefrau Cecilia.⁸⁸

Am 26. September 1598 stifteten der Propst des Klosters in

Dietramszell, Paulus Hürschawer, der Propst des Klosters Beyharting, Conrad Hürschawer, und der Konventuale im Kloster Fürstenfeld und Pfarrverwalter in Bruck, Leonhard Hürschawer, in die Brucker Magdalenenkirche für sich und für ihre Eltern einen ewigen Jahrtag, der jährlich vier Tage vor oder nach dem Fest des hl. Ulrich (4. Juli) nach offener Verkündigung von der Kanzel mit einer gesungenen Vigil, Hochamt zur hl. Maria, einem Requiem und vier Seelenmessen begangen werden soll.⁸⁹

Am 26. September 1598 bestätigen der Sohn des Bürgers und Gastgebers von Bruck, Georg Göring, und seine Frau Margaretha einen Jahrtag in der Maria Magdalenenkirche um 30 fl und stellen für diesen Betrag einen Schuldschein an den Pfarrer von Bruck aus.⁹⁰

Peter Philipp, verstorbener Bürger und Kramer zu Bruck, war noch zu Lebzeiten willens, einen Jahrtag in die Brucker Magdalenenkirche zu stiften. Diesen Willen haben am 19. Februar 1618 seine drei Söhne Hanns, Philipp und Michael aus dem unverteilten väterlichen Vermögen erfüllt; sie haben 120 Gulden dem Brucker Pfarrer Sigismund Parth und den Kirchenpropsten übergeben.⁹¹

Am 14. August 1619 stiftet Georg Gebhardt, Magister artium et philosophiae und Bürger zu Bruck, in die Brucker Magdalenenkirche einen ewigen Jahrtag mit 100 Gulden für sich, seine Eltern, Geschwister und Vorfahren, insbesondere für seinen Bruder Wolfgang Gebhardt, den verstorbenen Pfarrer von Aufkirchen.⁹²

Am 4. Oktober 1619 stiftet der Klostersattler von Fürstenfeld, Martin Brunner, in die Kirche St. Maria Magdalena in Bruck mit 100 Gulden einen Jahrtag und ebenfalls mit 100 Gulden eine jährliche Seelenmesse und zur Erhaltung des Ewigen Lichts in die Kirche St. Stephan in Pfaffing.⁹³

Am 3. Juni 1621 hat der Bürger und Schneider von Bruck, Georg Christoph, in die Kirche St. Magdalena in Bruck eine Fahne, ein Meßgewand und 16 Gulden gestiftet, damit für ihn und seine Frau ein Jahrtag gehalten werden soll.⁹⁴

Am 27. Juli 1626 stellen Philipp Herrle, Konventuale in Fürstenfeld und Pfarrer in Bruck, und die Kirchenpropste der Kirche St. Maria Magdalena dem Adam Schiller, beider Rechte Doktor und Kanzler und Advokat der Reichsstadt Augsburg, einen Reversbrief aus über seine und seines Bruders Johann Schiller, Subprior im Kloster St. Emmeram in Regensburg, am 2. September 1596 mit 40 Gulden gemachter Jahrtagsstiftung, zu der Adam Schiller am 12. Juli 1623 neuerdings 6 Gulden und unter dem 27. Juli 1626 54 Gulden hineingegeben hat, so daß das Stiftungskapital nun 100 Gulden beträgt.⁹⁵

Der Kirchenneubau von St. Magdalena

Die unruhigen Verhältnisse während der Reformation und insbesondere während des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) verursachten so schwere bauliche Schäden an der Kirche, daß ein kompletter Neubau notwendig wurde. Zum Träger und Förderer dieser Baupläne wurde die 1642 errichtete Rosenkranzbruderschaft, die in Bruck weit verbreitet war. Die Entstehung und Ausbreitung des Rosenkranzfestes geht auf die Siege zurück, die die Christen insbesondere bei Lepanto, Wien und Bel-

grad über die Türken errungen hatten, durch die Fürbitte der Rosenkranzkönigin, der hl. Maria. Die Errichtung der Rosenkranzbruderschaft in Bruck wurde vom Freisinger Bischof Veit Adam von Gebeck am 21. Juni 1642 bestätigt.⁹⁶ Feierlich instituiert wurde die Bruderschaft in der Magdalenenkirche am 29. Juli 1642.⁹⁷ Zwei Jahre später zählte die Bruderschaft in Bruck schon 1200 Mitglieder.⁹⁸

Tüchtige Unterstützung und Förderung erhielt die Bruderschaft durch Pfarrer Baldwin Helm, den späteren Abt von Fürstenfeld, und durch den Posthalter und Gastwirt Hans Weiß, den Kassier der Bruderschaft. Sie waren es auch, die den Neubau der Magdalenenkirche betrieben. Ein Schreiben der beiden vom 30. Januar 1673 an den Landesherrn in München gibt ein beredtes Zeugnis über den schlechten Bauzustand der Kirche:

»Hochwürdigster in Gott, Durchlauchtigster Herzog, Gnädigster Fürst und Herr.

Seitdem Unserer-Lieben-Frauen-Erzbruderschaft bei St. Maria-Magdalena Gotteshaus und Filial-Kirche bei Fürstenfeld eingesetzt wurde, hat der Zulauf des umliegenden Bauernvolkes zu den gewöhnlichen Umgängen an den Frauenfesten und den monatlichen Umgängen derartig zugenommen, daß eine große Menge Volkes den Predigten und dem Gottesdienst nicht beiwohnen kann, sondern auf dem Friedhof im Sommer in der Hitze, Wind und Regen, im Winter bei Schnee und großer Kälte dem herumstehenden Volk die Predigt gehalten werden muß.

Mit Erlaubnis unseres gnädigsten Herrn Abtes zu Fürstenfeld, als dem Pfarrherrn dieser Ortskirche, haben wir Betrachtungen angestellt, durch welche Maßnahmen das auffällige und enge und daher zur Administration der heiligen Sakramente unbequeme Gotteshaus erweitert werden kann.

Zum Bau des neuen Gotteshauses muß ein Teil des Friedhofs sowie das Tagmessnerhaus geopfert werden. Ferner bitten wir Unterschriebene untertänig, demütig, daß von den umliegenden Gotteshäusern eine geldliche Beihilfe geleistet wird.

Ein ziemlicher Vorrat an Baumaterial ist beigebracht worden, so daß mit dem Bau bald begonnen werden kann.«⁹⁹

Die finanziellen Mittel der Bewohner des Marktes Bruck waren durch mehrmalige Plünderungen der Schweden erschöpft und alle Bauten im Ort hatten schwere Schäden erlitten. Nur langsam hob sich der Wohlstand. Die Baupläne für eine neue Kirche waren zwar bald entworfen, aber die Überlegungen, wie der Bau finanziert werden sollte, müssen dem Vorstand der Rosenkranzbruderschaft, die als Bauherrin federführend erscheint, viel Kopfzerbrechen gemacht haben. Die Finanzierungspläne, die man aufstellte, sind in den erhaltenen Bauakten in allen Einzelheiten aufgezeichnet.¹⁰⁰ Der Entwurf für den Neubau der Kirche sah vor, den alten Bau völlig niederzulegen und den Neubau im rechten Winkel dazu zu errichten. So kommt es, daß die Längsachse des heutigen Baues, von der Regel völlig abweichend, nicht wie üblich in der Ostwest-Richtung verläuft, sondern in der Nordsüd-Richtung.¹⁰¹

Bei den Bauarbeiten im Frühjahr 1971 wurden im Langhaus Gebeine der im alten Friedhof Begrabenen gefun-

den und unter den Stufen zum Chor die Reste der Nordmauer des Altbaues. Im Chor kamen drei Gräber in Südwest-Richtung sowie der Fußboden des Altbaues aus rotem Ziegelsplitt in $\frac{3}{4}$ m Tiefe unter dem jetzigen Pflaster zum Vorschein. Innerhalb der Sakristei ergaben die Grabungen, daß alle Spuren vom Chor des Altbaues wegen der umfangreichen Arbeiten an der Heizungsanlage zu Beginn dieses Jahrhunderts verschwunden waren.¹⁰²

Die Weihe der neuen Kirche erfolgte nach zweijähriger Bauzeit am 13. Oktober 1675. Während des Baues waren die Gottesdienste in der St.-Leonhards-Kirche abgehalten worden.

Fast 90 Jahre blieb die Kirche im Innern völlig schmucklos. Fresken und Stuck fehlten noch, bis im Jahre 1764, wiederum auf Initiative der Rosenkranzbruderschaft, der Inchenhofener Maler Ignaz Baldauf das große Deckenfresko schuf. Als Motiv war eine Kampfszene aus dem Türkenkrieg um die Stadt Wien im Jahre 1683 gewählt worden. In allen Details erkennt man im Deckengemälde Hinweise auf den Kampf gegen die Türken, den Sieg der Christen und die Ehrung der Muttergottes als Retterin der Stadt Wien. Adler und Löwe, die den Triumphwagen Mariens ziehen, zerreißen den türkischen Halbmond und symbolisieren die Macht der polnischen und bayerischen Truppen. Eine Engelsgruppe flicht drei Kränze aus weißen, roten und goldgelben Rosen ineinander und deutet den freudreichen, den schmerzhaften und den glorreichen Rosenkranz an. Mitten in dem Kampfgetümmel ragt deutlich eine barhäuptige Gestalt in einem blauen Waffenrock heraus, die tapfer den Degen gegen die ihn umringenden türkischen Reiter schwingt. Sie hebt sich auch in der Malweise von den übrigen Gestalten im Fresko ab und läßt deutlich erkennen, daß es sich um ein Porträt handelt, und zwar um den Posthalter Franz Jakob Weiß (1712–1767). Wahrscheinlich hat er die Kosten für das Deckenfresko ganz oder teilweise getragen.

Zu erwähnen sind schließlich noch die kleinen Deckenfresken in den Seitenkapellen und im Chor. Sie stellen Szenen aus dem Leben der Kirchenpatronin, der hl. Maria Magdalena, dar. Die Motive scheint der Maler Ignaz Baldauf aus der *Legenda aurea* entnommen zu haben.

Sicherlich sorgte auch Frau Katharina Oberögger aus dem berühmten Brucker Geschlecht der Oberögger mit ihren drei großen Stiftungen für die Konsolidierung der Magdalenenkirche als Pfarrkirche von Bruck. Im Jahre 1691 übergab sie dem Abt Balduin Helm in Fürstenfeld fünfzig Gulden, damit der Mesner im St.-Maria-Magdalena-Gotteshaus zu Bruck, sei es bei Tag oder Nacht, so oft eine Person in den letzten Zügen liege, mit der Glocke ein Zeichen gebe und ungefähr fünf Vaterunser lang läute, um die Bewohner des Marktes zum Gebet für die sterbende Person zu ermahnen.¹⁰³ Laut Bestätigung des Generalvikariats Freising vom 19. April 1695 hat sie mit einem Kapital von 500 Gulden die Stiftung gemacht, daß zu ewigen Zeiten vor dem wundertätigen Bild Unser Lieben Frauen Rosenkranz jeden Samstag, jeden Frauenabend und an den drei Unser Lieben Frauen-Festtagen, Mariä Heimsuchung, Mariä Opferung und Mariä Empfängnis, zwischen 5 und 6 Uhr abends, auf ein mit der

Glocke gegebenes Zeichen, ein Salve Regina gehalten und der heilige Rosenkranz in Gegenwart eines Priesters gebetet werde.¹⁰⁴ Unter dem 12. Juni 1698 bestätigte Bischof Johann Franz Eckher von Freising, daß sie aus besonderer Devotion (Verehrung) zu dem hohen Geheimnis der Angst Christi in das St.-Maria-Magdalena-Gotteshaus zu Bruck mit einem Kapital von 360 fl einen ewigen Ölberg auf die sechs Donnerstage in der heiligen Fastenzeit gestiftet habe. Dieses Kapital haben der Abt und Konvent zu Fürstenfeld auf des Klosters Ackerstücken in dem Feld gegen Bruck (Ölbergfeld) versichert. Der Stifterin Willen ist gewesen, daß um 5 Uhr abends mit der Glocke das Zeichen gegeben, dann von dem Pfarrvikar oder Priester die Exhortation gehalten, dann das Sanctissimum ausgesetzt werde.¹⁰⁵

St. Magdalena wird Pfarrkirche

Die Vollendung des Neubaus der Magdalenenkirche und die Einweihung im Jahre 1675 brachte noch eine weitere Veränderung mit sich, wenn man das Verhältnis Mutterkirche Pfaffing mit der Filiale Bruck-St. Magdalena betrachtet. Das Schwergewicht der pfarrlichen Organisation verlagerte sich immer mehr von Pfaffing nach Bruck. So mußte der Brucker Pfarrvikar vom Jahre 1600 an nur mehr am ersten Sonntag nach den kirchlichen Hauptfesten Weihnachten, Ostern und Pfingsten in Pfaffing eine Messe lesen, außerdem am Kirchweihfest, dem Festtag des hl. Laurentius, und am Patroziniumstag St. Stephan.¹⁰⁶

Dieser Gewohnheit wurde dann mit dem Tag der Einweihung der neuen Brucker Magdalenenkirche am 13. Oktober 1675 ein Ende bereitet. Bischof Albert Sigmund von Freising (1652–1685), transferierte auf Bitten des Pfarrvikars Balduin Helm und mit Zustimmung von Abt Martin Dallmayr (1640–1690) die Pfarrgottesdienste von Pfaffing in die neue Kirche.¹⁰⁷ Trotzdem spricht Abt Martin Dallmayr einige Jahre später in einem an den Geistlichen Rat in München gerichteten amtlichen Schriftstück von Bruck weiterhin als einer Filiale der Pfarrei Pfaffing.¹⁰⁸ »Dieses Beispiel zeigt, wie bei allen Wandlungen im äußeren Bereich über Jahrhunderte hinweg zäh an den ursprünglichen Rechtsverhältnissen festgehalten wurde.«¹⁰⁹

Die kleine Kirche von Pfaffing mit ihrer bescheidenen Enge und ihrer gotischen Ausstattung hatte in ihrer Abgelegenheit dieser Entwicklung wenig entgegenzusetzen. Sie ist zu einer einsamen Kapellkirche herabgesunken. Nur der alte, gotische Taufstein erinnert als Zeichen an ihre ehemalige Bedeutung. Er wurde erst im Jahre 1806 endgültig in die Brucker Kirche St. Magdalena übertragen.¹¹⁰

Die Rückbesinnung auf die Anfänge des pfarrlichen, geistlichen Lebens in Bruck darf nicht nur ein Gedenken an längst vergangene Zeiten sein, an die man sich im Rahmen des heute überall wachsenden Interesses für die Heimatkunde punktuell erinnert. Das Jubiläum soll alle Christen der Pfarrei an den Auftrag mahnen, Christi Tod und Auferstehung zu verkünden, bis die Weltzeit sich vollendet.

Anmerkungen:

¹⁰⁶ Groß 335 f. – *Machilek* 163 f.

¹⁰⁷ Groß 65.

- ⁶⁸ Ebenda.
- ⁶⁹ Mayer-Westermayer I 260.
- ⁷⁰ Deutinger: Die älteren Matrikeln III 318 f.
- ⁷¹ HStA München Kl Lit Fürstenfeld 380, fol. 3 f. – *Groß* 335. – *Machilek* 164. – *Wollenberg* 214.
- ⁷² *Groß* 336.
- ⁷³ *Groß* 336.
- ⁷⁴ *Groß* 336. – *Machilek* 163 f.
- ⁷⁵ *Machilek* 164. – *Wollenberg* 214.
- ⁷⁶ Deutinger: Die älteren Matrikeln III 318.
- ⁷⁷ *Machilek* 163. – *Edgar Krausen*: Zisterziensertum und Wallfahrtskulte 118. Über das sich bei St. Leonhard entwickelnde Leonhardsbrauchtum vgl. Heimatbuch Fürstenfeldbruck. Geschichte und Leben eines oberbayerischen Kreises. Fürstenfeldbruck 1952, 251 f. – *Wollenberg* 214. Am 22. Juli 1440 ist die Kapelle des hl. Leonhard samt ihren drei Altären zu Ehren des hl. Leonhard, der hl. Magdalena und des Tagesheiligen durch den Freisinger Bischof Nicodemus della Scala eingeweiht worden. Vgl. auch *Groß* 60.
- ⁷⁸ *Machilek* 163.
- ⁷⁹ Bavarica aus dem Vatikan 1465–1491. Unter Verwendung von J. Schlechts Vorarbeiten veröffentlicht von *Th. J. Scherg*. München 1932, 10, Nr. 95. – *Machilek* 163.
- ⁸⁰ Bavarica aus dem Vatikan: 38, Nr. 283. Vgl. auch HStA München Kl U Fürstenfeld 1277 und 1279. Johann Zecherting wurde 1489 als clericus zugunsten des Leonhard Sperber der Pfarrstelle Pfaffing entsetzt: HStA München Kl U Fürstenfeld 1420.
- ⁸¹ Deutinger: Die älteren Matrikeln III 318
- ⁸² Über Weichsner schreibt am ausführlichsten *Friedrich Roth*: Zur Geschichte des Marktes Bruck an der Ammer und des Klosters Fürstenfeld im 16. Jahrhundert. Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 22 (1917) 120–133, 164–171, 210–228, 264–271; 23 (1918) 9–27, 62–73; hier 22, 120–133 (künftig zitiert: *Roth*) Roth bewertet die Rolle Weichsners für die evangelische Bewegung etwas über. – Das Visitationsprotokoll von 1560 weist zudem aus, daß Weichsner nicht zölibatär lebte und Kinder hatte (*Roth* 22, 132). Dies kam in damaliger Zeit häufig vor: vgl. *Simbeck*: Die Verhältnisse beim Klerus der Freisinger Diözese im Jahre 1560. ZBLG 12 (1937) 152–168, hier 158 ff.
- ⁸³ Deutinger: Die älteren Matrikeln III 318 f. – *Böhme*: Pfaffing 74. – *Machilek* 164.
- ⁸⁴ *Roth* 23, 10. – *Machilek* 164. – *Wollenberg* 214.
- ⁸⁵ HStA München Hochstift Freising Lit. 138: Protokoll über die Visitation in Bruck; auszugsweise bei *Roth* 22, 131–133.
- ⁸⁶ *Roth* 22, 132 f. Die im Jahr 1558 beschlossene große Visitation in Bayern fand im Bistum Freising (wegen der Vakanz des bischöflichen Stuhles 1559) erst 1560 statt. Vgl. dazu *Anton Landersdorfer*:

- Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560. St. Ottilien 1986, S. 340–343 (Münchener Theologische Studien, I. Historische Abt. 26).
- ⁸⁷ Pfarrarchiv Fürstenfeldbruck–St. Magdalena. – *Groß* 65.
- ⁸⁸ Ebenda. – *Groß* 66.
- ⁸⁹ Ebenda. – *Groß* 67.
- ⁹⁰ Ebenda.
- ⁹¹ Ebenda. – *Groß* 69.
- ⁹² Ebenda. – Am selben 14. August 1619 hat Georg Gebhardt seine Behausung mit dem dazugehörigen Pflanzgärtel bei der Ammer, 1 Manns- und 1 Weibsstand (Kirchenstuhl) im St. Maria Magdalena-Gotteshaus, den Altar auf dem Saal mit allem Zugehör, dergleichen in der oberen Stuben 4 und auf dem Fletz heraußen 4 Hürsghürn (Hirschgeweihe), Kriegsrüstung, Harnisch, Spieß und mehr um 600 fl. und 6 fl. Leihkauf an Peter Philipp, den Kramer, gegen freie Herberge auf Lebensdauer und Verpflegung in Krankheitsfällen für Gebhardt, der unverheiratet und bereits wohlbetagt und schwach war, verkauft. Pfarrarchiv Fürstenfeldbruck–St. Magdalena. – *Groß* 318 f.
- ⁹³ Pfarrarchiv Fürstenfeldbruck–St. Magdalena. – *Groß* 70.
- ⁹⁴ Ebenda.
- ⁹⁵ *Groß* 70 f.
- ⁹⁶ Akten im Pfarrarchiv Fürstenfeldbruck–St. Magdalena. – *Groß* 336. – *Böhme*: Pfarrkirche 220 f.
- ⁹⁷ Ebenda. – *Groß* 336.
- ⁹⁸ Ebenda. – *Groß* 336. – *Böhme*: Pfarrkirche 221.
- ⁹⁹ AEM, Pfarrakten Fürstenfeldbruck.
- ¹⁰⁰ Siehe Anm. 99. Weitere Einzelheiten auch bei *Böhme*: Pfarrkirche 222.
- ¹⁰¹ Als Baumeister ist der Dachauer Bildhauer und Architekt Konstantin Pader anzusehen. Vgl. *Bernhard Schütz*: Die Wallfahrtskirche Maria Birnbaum und ihre beiden Baumeister. Frankfurt/Main 1974 (= Kieler kunsthistorische Studien, hrsg. v. Erich Hubala, Kunsthistorisches Institut der Universität Kiel, Band 4), 130–131.
- ¹⁰² *Böhme*: Pfarrkirche 223.
- ¹⁰³ Pfarrarchiv Fürstenfeldbruck–St. Magdalena. – *Groß* 317.
- ¹⁰⁴ AEM, Pfarrakten Fürstenfeldbruck. – *Groß* 317.
- ¹⁰⁵ Pfarrarchiv Fürstenfeldbruck–St. Magdalena. – *Groß* 317.
- ¹⁰⁶ HStA München Staatsverwaltung Nr. 2788, 1687 November 1.
- ¹⁰⁷ Mayer-Westermayer, I, 257, 260, 267.
- ¹⁰⁸ HStA München Kl Lit Fürstenfeld 380 fol. 2'.
- ¹⁰⁹ *Machilek* 164.
- ¹¹⁰ *Böhme*: Pfaffing 75.

Anschrift des Verfassers:

Dr. theol. Peter Pfister, Neufeldstraße 18, 8080 Fürstenfeldbruck